

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht

Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft

Band: 3 (1877)

Heft: 3

Artikel: Zu wenig bewusste patriotische Gesinnung an unsren vaterländischen Schulanstalten : II.

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-238441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ter einer Kinderschule, einer Spielschule, und drückt ihr den Stempel einer Arbeitschule auf (mit dem Nebenzweck einer Bewahrunganstalt). In's Joch der Arbeit wird das lebensfrohe Kind gespannt; — was Wunder, wenn seine Flügel so bald erlahmen, seiner Energie und Selbstthätigkeit die Spitze gebrochen wird? Wol, das Kind ist in seiner Art gerne arbeitsam; aber es will seine Leistung nicht als Arbeit taxirt wissen; es legt Hand an, um seine Kraft zu messen und zu üben. Es ist in seiner Art wissbegierig. Es frägt oft und viel, aber nicht im gleichen Interesse wie der Erwachsene, nicht um sich den gewünschten Aufschluss bleibend eigen zu machen, sondern unter Umständen zu vergessen und wieder zu fragen. Dieses Vergessen ist ein Naturgesetz und berechtigter, als das Memoriren von allerlei Gedächtnisskram. Wollen wir dabei nicht übersehen, dass ein Geschichts- oder Naturbild, lebensfrisch vorgeführt, bei gegebenem Anlass in der Erinnerung immer wieder auftaucht.

Unter dieser Perspektive finden wir die Reaktion gegen den Bildungzwang in den obren Schulklassen, den Indifferentismus unserer Jünglinge gegen Fortbildung erklärllich: Das Bildungsbedürfniss ist ja auf Jahre hinaus gesättigt, der Appetit gestillt.

Der « Pädag. Beob. » hat letzthin die Konzentration des Unterrichts befürwortet und will die Realfächer in den Dienst der Sprache genommen wissen; ich denke, das stimmt mit unsren Intentionen. Ein Unterschied zwischen Elementar- und Realschule sollte somit nicht mehr bestehen.

Verlegen wir den Schwerpunkt des Unterrichts auf Geistesgymnastik, so werden Lernende und Lehrende Befriedigung finden! Ziehen wir nur das in den Bereich des Lehrstoffes, was nach Pestalozzischen Grundsätzen dem Zwecke der formalen Bildung dient, — bleiben wir in den Grenzen, welche die kindliche Natur uns vorgezeichnet, und vermitteln wir dadurch ein sicheres Können, das in seiner Handhabung dem Schüler volle Freiheit und damit die Freude des Spiels gewährt! Füllen wir also die Gegenwart des Kindes aus, ohne uns um seine Zukunft allzu sehr zu bekümmern, — kehren wir zur Natur zurück! Nur dann können wir uns mit Recht auf Pestalozzi berufen, nur dann auf einen glücklichen Ausbau unserer Volksschule hoffen!

Zu wenig bewusste patriotische Gesinnung an unsren vaterländischen Schulanstalten.

II.

Die Demokratie muss es als ihre heilige Aufgabe betrachten, dass Vernunft und Sittlichkeit sowohl in ihrer reinen Wahrheit ohne Rückhalt und Vorbehalt entwickelt, als auch so viel als möglich in allen Gliedern des Volkes verbreitet und sicher gepflanzt werden. Das ist Selbsterhaltung. An Stelle des urwüchsigen Freiheitstriebes ist auch bei uns die Civilisation getreten und diese soll uns anleiten, das, was wir früher instinktiv anstrebt, nun mit selbstbewusster Ueberzeugung als Zweck im Auge zu behalten. — In wahrhaft antiker Gesinnung spricht sich hierüber der eminente Staatsmann Neuhaus, Bern, aus. (Discours, prononcé le 15 nov. 1834, jour de l'inauguration de l'université de Berne, 4. A. Haller.) « Die politischen Einrichtungen können den öffentlichen Geist nur in sich tragen und lenken; sie sind unfähig, ihn zu schaffen. Man muss die Bürgschaft für unsere Freiheit suchen in der Erziehung und den republikanischen Sitten. Dem Volk die Mittel geben, um ein schlechtes Dasein zu fristen, ihm als Zügel einige religiöse Begriffe mittheilen, die ungenügend sind und gewöhnlich falsch verstanden werden

und es dann seinen Leidenschaften und den Ehrgeizigen überlassen, das thun die, welche von seiner Unwissenheit leben und aus seinen Schmerzen Gewinn ziehen. Der Staat kann nicht genug darauf sehen, Patrioten an seine Lehranstalten zu berufen, überhaupt jedes Element davon fern zu halten, das dem Geist und den Principien des Staates fremd oder feindlich wäre. »

Auch wir stellen uns keineswegs auf den blossen patriotischen Gefühlsstandpunkt, sondern verlangen mit Fichte und Pestalozzi Berufstüchtigkeit. Um auf eine konkretere Basis zu gelangen: Wir erachten eine gründliche Reform des Geschichtsunterrichtes an allen Schulen als unabewislich. So wie er jetzt eingerichtet ist, vermag der Entwicklungsgang des republikanischen Gedankens nicht sich deutlich abzuheben. Die Einrichtung der Geschichtslehrmittel, Schlendrian und eingerostete Bequemlichkeit unterstützen sich gegenseitig im Breitschlagen von alten und mittelalterlichen Mordnächten und Schlachtenberichten und vermögen nie, ein Verständniß der Gegenwart zu vermitteln. Es fehlt in Lehrerkreisen selber zu sehr an Kenntniß der neuern und neuesten Geschichte und so lange hier nicht mit kräftiger Hand rücksichtslos reformatorisch eingegriffen wird, ist auch kaum eine Auffrischung des erschlafften politischen Lebens zu erwarten. Und sonderbar bleibt's, wie man sich stets um die neueren Momente, wie z. B. die Helvetik herum zu stehlen sucht; und doch — Welch' unerschöpfliche Fundgrube grossartiger, republikanischer Begeisterung und Gedanken! Alles, was ein Volk gross machen kann, findet man dort; freilich auch viel Chaotisches. Also kennen muss unsere Jugend unser Land und seine Geschichte, und dieses Verständniß hat doch die Schule zu vermitteln; sie soll das « Werden » unseres « Jetzt » an der Hand der geschichtlichen That-sache und der Kenntniß von deren Hintergrund vorführen und dadurch Interesse am Stoffe erwecken, ein Moment, dessen Mangel die erschreckende Erfolglosigkeit des Schulunterrichtes nicht zum geringsten Theil zuzuschreiben ist.

Der Bern'sche Haussstreit.

II.

In der « Schweiz. Lehrerzeitung » erschien hierauf eine von Inspektor Wyss verfasste, äusserst gereizt gehaltene Entgegnung. Am 17. Dezember fand die statuten-gemäße Versammlung des kantonalen « Schulblattvereins » in Bern statt. Turnvater Niggeler verwaltete die heikle Aufgabe, als Vorsitzender zwischen den kampflustigen Parteien Balance zu halten. Die Temperatur stieg unter den 126 Theilnehmern wirklich fast zur Siedehitze. Die Diskussion brachte indess über verschiedene interessante Punkte auffälliges Licht. So musste Inspektor König, der mit seiner Anklage gegen das « Schulblatt » den Kampfesreigen eröffnet hatte, den Vorhalt auf sich sitzen lassen, er habe einzelnen Lehrern bedeutet, sie möchten nicht in den « freisinnigen » Schulverein der Stadt Bern treten.

Eigentliche Todte nun machte dies Wortgefecht noch nicht. Den Angelpunkt von Sieg und Niederlage bildete die Neuwahl des elfköpfigen Redaktionskomite's für das « Schulblatt ». Die Inspektorenpartei hatte eine Wahl-liste kolportirt, auf welcher weder der bisherige Redaktor, Sekundarlehrer Scheuner in Thun, noch einer seiner näheren Freunde sich fanden. Dagegen war zur Gewinnung von Sukkurs nicht verschmäht worden, Namen konservativ pietistischer Berner Stadtlehrer (Graf aus Zürich etc.) auf das Vorschlagsverzeichniss zu setzen. Eine Gegenliste accep-tierte aus demselben bloss die Seminarrepräsentanten Rüegg und Schwab. Sie siegte fast vollständig. Nur Inspektor